

Seminararbeit

Frauen*orientiertes Wohnen der Generationen Y, Z

Wohnbedürfnisse der nächsten Frauen*generation und entsprechende Planungsansätze

Veronika Amann

Schriftliche Ausarbeitung im Rahmen des Wahlseminars 253.E95

Sozialer Wohnbau: Treffsicherheit von Zugang, Leistbarkeit und Planung für Frauen*?

Wohn- und frauenpolitischer Handlungsbedarf?

An der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen

Betreuung: Arch.ⁱⁿ DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sabina Riß

Sommersemester 2020



„Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist erreicht, wenn das unterschiedliche Verhalten sowie die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse von Frauen und Männern gleichermaßen beachtet und unterstützt werden.“¹

¹ BKA Abteilungen III/1, III/2, III/3, III/4, III/5, III/6: „Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich - Meilensteine, Erfolge und Herausforderungen“, Wien, 2018, S.10

Kurzfassung

Die Gesellschaft, insbesondere die Stellung der Frau*, verändern sich über die Jahre und unterliegen einem ständigen Wandel. Unklar ist, in welcher Form diese Tatsache sich im gegenwärtigen Wohnen abbildet, beziehungsweise worauf die Frauen* der heutigen und zukünftigen Generation beim Wohnen Wert legen, was ihnen fehlt und was sie stört. Die vorliegende Seminararbeit beschäftigt sich mit den Wohnbedürfnissen und -situationen von Frauen* vom 19. Jahrhundert bis ins Jahr 2020.

Die Forschungsfrage lautet „Welche Wohnbedürfnisse haben zukünftige Bewohnerinnen* der Generationen Y und Z und welche entsprechenden Planungsaspekte sind im zukünftigen Wohnbau wichtig?“. Die wissenschaftliche Methode, welche zur Beantwortung dieser Frage herangezogen wird, ist eine qualitative und quantitative Online-Befragung mit ab 1980 geborenen Frauen* und Männern*. Die Fragen beziehen sich auf die drei Ebenen Wohnumfeld, Wohngebäude und Wohnungen und orientieren sich sowohl an den Kriterien des Gender Planning und der Qualitätssäule „Soziale Nachhaltigkeit“, als auch an der Studie „Aufbrechen Ankommen - Wohnungsangebote für Frauen* an Lebenschnittstellen“ von der Architektin* Gabu Heindl. Überdies werden in der Umfrage auch weitere das Wohnen betreffende Thematiken, wie zum Beispiel die Bedürfnisse zu Zeiten der Coronakrise, behandelt.

Für die Arbeit werden unterschiedlichste Quellen, wie Online-Dokumente, Bücher, Artikel, Internetquellen oder auch Vorträge herangezogen. Besonders hilfreich sind die Dissertation „Frauengerechte Modellwohnprojekte der 1990er Jahre“ und die Vorlesungsunterlagen zum Thema „Wohn- und Städtebau für selbstbestimmtes und selbstständiges Leben von Frauen“, die beide von Sabina Riß verfasst wurden. Außerdem ist die Website der Sozialistischen Jugend Österreich, welche sich unter anderem mit der Geschichte der Frauenbewegung auseinandersetzt, wichtig, um einen ersten Einblick ins Thema zu bekommen. Gabu Heindls Studie und auch die Arbeitshilfe „Geförderter Wohnbau in Wien: alltagsgerecht, smart und sozial nachhaltig“ im Auftrag der Wiener Wohnbauforschung sind bedeutende Informationsquellen, um Hintergrundwissen für das Erstellen der Umfrage zu erlangen.

Wesentliche aus der Umfrage hervorgegangene Ergebnisse sind, dass eine begrünte, fahrrad- und fußgänger*innenfreundliche Umgebung, sowie ansprechende vegetarische bzw. vegane Cafés und Restaurants von den Millennials und der Gen Z im Wohnumfeld gewünscht werden. Im „idealen“ Wohngebäude sollte eine Dachterrasse mit Bepflanzung und Möglichkeiten zum Selbstanbau von Gemüse, wie zum Beispiel Hochbeete, und ein attraktiver Gemeinschaftsgarten mit Obstbäumen eingeplant werden. Außerdem sollten gut zugängliche, großzügige Fahrradräume, attraktive Waschküchen, Paketannahmestellen und unterschiedliche Wohnungsgrundrisse angeboten werden. Die Wohnungen selbst sollten jeweils über einen privaten Freiraum, wie beispielsweise einen genügend großen Balkon, verfügen. Zudem sind Rückzugs- und Arbeitsmöglichkeiten durch flexible, nutzungsneutrale Zimmer und helle

natürlich belichtete Aufenthaltsräume in der Grundrissplanung vorauszusetzen. Wohnungsbezogene futuristische bzw. moderne technische Features und Gadgets führen bei den zukünftigen Bewohner*innen eher zu Abneigung. Vielmehr werden nur die nötigsten technischen Geräte, wie Geschirrspüler, Staubsaugroboter und automatische Jalousien befürwortet.

Folglich wäre die Beachtung dieser frauen*orientierten Faktoren, neben den schon vorhandenen Kriterien, im künftig geplanten Wohnbau notwendig, um auf die derzeitigen Ansprüche der neuen Generationen einzugehen. Auch bei schon gebauten Wohngebäuden könnte das Erdgeschoss mit unterschiedlichen Nutzungen und Einrichtungen versehen werden, um die gewünschte Infrastruktur zu erlangen. Außerdem sollte im Wohn- und Städtebau vor allem mehr Platz für Fußgänger*innen, Radfahrer*innen und Bäume geschaffen werden.

Anmerkung zum Gendern

In dieser Arbeit wird das Gendersternchen* als Schreibweise verwendet, um allen Geschlechtern gerecht zu werden. Das Sternchen unterscheidet nicht nur zwischen dem „binären Mann-Frau-Geschlechtermodell“², sondern umfasst alle Geschlechtsidentitäten.³ Im historischen Kontext wird meistens nur zwischen den binären Geschlechtern männlich und weiblich unterschieden. Um den Inhalt nicht zu verfälschen, kann dort das Gendersternchen* zum Teil nicht gesetzt werden.

² I. Gaede: „Gendersternchen: So geht's“, Universität Bielefeld, 2020, <https://www.uni-bielefeld.de/verwaltung/refkom/gendern/richtlinien/> [Zugriff am 28.06.2020]

³ Vgl. Ebenda [Zugriff am 28.06.2020]

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung.....	1
1.2 Fragestellung	2
1.3 Ziel der Arbeit	2
1.4 Forschungsstand.....	2
1.5 Methoden.....	3
1.6 Gliederung der Arbeit.....	3
1.7 Begrifflichkeiten.....	4
2. Existierende Ansätze und Modelle frauen*spezifischen Wohnens	7
2.1 Emanzipative Ansätze und Wohnreformmodelle der Ersten Frauenbewegung (ca. 1870 in USA bis 1930iger Jahre in Europa).....	7
2.2 Feministische Planungskritik, Forderungen und frauengerechte Modellwohnprojekte der Zweiten Frauenbewegung (ca. 1970iger bis 1990er Jahre).....	13
2.3 Berücksichtigung frauen*spezifischer Bedürfnisse im Wohnbau ab dem 21. Jahrhundert.....	19
2.3.1 Berücksichtigung frauen*spezifischer Bedürfnisse in den Kriterien des Gender Planning (ab ca. 2000).....	19
2.3.2 Frauenwohnprojekte [ro*sa] Wien - Baugruppenprojekte mit Mietverträgen nur für Frauen* (ab 2003).....	21
2.3.3 Berücksichtigung frauen*spezifischer Bedürfnisse in den Kriterien der „Sozialen Nachhaltigkeit“ (ab 2009)	22
2.4 Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte des Kapitel 2	24
3. Ermittlung aktueller und zukünftiger Aspekte frauen*spezifischen Wohnens	26
3.1 Auswertung der Umfragen mit Frauen* und Männern* der Generationen Y, Z	27
3.1.1 Wohnumfeld (Frage 2-23).....	27
3.1.2 Wohngebäude (Frage 24-51).....	30
3.1.3 Wohnungen (Frage 52-91)	32
3.1.4 Wohnprioritäten (Frage 92-100).....	35
3.2 Perspektiven für zukünftiges „frauen*gerechtes“ Wohnen.....	37
3.2.1 Wohnumfeld.....	37
3.2.2 Wohngebäude	38
3.2.3 Wohnungen.....	39

3.3	Darstellung einer „Idealplanung“	41
4.	Resümee	47
5.	Literaturverzeichnis	51
6.	Abbildungsverzeichnis	56
7.	Anhang	58

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Die **Wohnansprüche, -möglichkeiten, -ideen, -gewohnheiten und Planungsansätze** der Frauen* haben sich im Verlauf der Zeit vor allem durch Wohnreformen und die Veränderung der gesellschaftlichen Stellung der Frau* entwickelt. Die Wohnsituationen passen sich idealerweise dem Lebensentwurf und dem Rollenbild der Frau* an, weshalb die stetige **Adaption der Wohnbauten** und der Planungsvorhaben der Architekt*innen und Bauträger*innen an die Bedürfnisse der Frauen* von großer Bedeutung ist.

Heute noch besteht ein **Einkommensunterschied** zwischen Männern* und Frauen*. Die Architektin Gabu Heindl verdeutlicht in ihrem Vortrag „Aufbrechen Ankommen - Wohnungsangebote für Frauen* an Lebenschnittstellen“, mit einer Grafik, dass Männer* mit 30% ihres Gehalts 365 Tage in Wohnung X leben können, Frauen* aufgrund des Gender Pay Gap sich dieselbe Wohnung, unter Ausübung desselben Berufs, nur für 297 Tage leisten können.⁴ Außerdem wird die unbezahlte **Familien- und Hausversorgung** auch im Jahr 2020 nach wie vor zum Großteil von Frauen* bewältigt. Dies führt dazu, dass Frauen* oft nur in Teilzeit arbeiten und Unterbrechungen der Karrierelaufbahn in Kauf nehmen müssen. All diese Faktoren tragen zu einer Einkommensdifferenz von 36,7% (Stand Statistik Austria 2018) bei, was auch dementsprechend weniger Pensionsgehalt für Frauen* bedeutet.⁵

Abgesehen von der finanziellen Benachteiligung der Frauen* am österreichischen Wohnungsmarkt, ist der **Wandel des heutigen Wohnens** so groß, wie seit der industriellen Revolution nicht mehr. Diese Feststellung machen Detlef Gürtler und Stefan Breit vom Think Tank Gottlieb Duttweiler Institute in ihrer Studie „Microliving - urbanes Wohnen im 21. Jahrhundert“. Dafür gibt es laut den Autoren drei Hauptgründe. Immer mehr Menschen wohnen alleine, die Gesellschaftsstrukturen sind einer ständigen Veränderung unterzogen und die Lebensentwürfe werden facettenreicher. Gerade in städtischen Gebieten ist es zudem notwendig auf die steigende Verdichtung und die durch die Digitalisierung vorantreibende mobile Lebensweise zu reagieren.⁶ Die unterschiedlichen Ansprüche der gegenwärtigen und zukünftigen Bewohner*innen müssen dem Wohnbau kontinuierlich angepasst und neu gedacht werden.

Die aktuell verwendeten **Planungskriterien** aus dem frauengerechten Wohnen, welche 1995 im geförderten Wiener Wohnbau anerkannt wurden, dem Gender Planning ab 2000 und den zuletzt eingeführten Kriterien der sozialen Nachhaltigkeit ab 2009, welche die essenziellen Gesichtspunkte der alltags- und frauengerechten Planung zusammenfassen, sind zum Teil schon mehrere Jahrzehnte alt. Aktuell wäre

⁴ Vgl. G. Heindl: „Aufbrechen Ankommen - Wohnungsangebote für Frauen* an Lebenschnittstellen“, Enquete Frauen.Wohnen.Wien, Wien, 2019, S.4

⁵ Vgl. S. Riß: „VO 06 Wohn- und Städtebau für selbstbestimmtes und selbstständiges Leben von Frauen“, Wien, 2019, S.35

⁶ Vgl. R. Urech: „Wie wir in Zukunft wohnen werden“, 2019, <https://www.higgs.ch/wie-wir-in-zukunft-wohnen-werden/25489/> [Zugriff am 27.04.2020]

es daher interessant zu erheben, ob diese auch den **zukünftigen Anforderungen der nächsten Generation von Frauen*** entsprechen.

Damit sich der Wohnbau, dem sich ständig verändernden Wohnen anpassen kann, müssen die derzeitigen und zukünftigen Wohnprioritäten, -bedürfnisse, Lebensstile, Anschauungen und Rollenbilder der Frauen* im Wohnbau erforscht und berücksichtigt werden. Dies führt zum Thema „Frauen*orientiertes Wohnen der Generationen Y, Z“.

1.2 Fragestellung

Die Fragestellung der Seminararbeit lautet „Welche Wohnbedürfnisse haben zukünftige Bewohnerinnen* der Generationen Y und Z und welche entsprechenden Planungsaspekte sind im zukünftigen Wohnbau wichtig?“

1.3 Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklung des „frauen*gerechten“ Wohnens darzustellen und die Vorstellungen und Bedürfnisse der Frauen*generationen Y und Z, der Planerinnen* und Bewohnerinnen* von morgen, in Bezug auf das zukünftige Wohnen, zu verdeutlichen.

Mithilfe der Arbeit werden einige Ergänzungen bzw. Inspirationen und Ideen zu den schon bekannten Kriterien angeführt, die für das bevorstehende „frauen*gerechte“ Planen von Bedeutung sein könnten. Insgesamt soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich das Frauenbild, die Rolle der Frau* in der Gesellschaft und die damit verbundenen Wohnbedürfnisse mit der Zeit verändern und an den Wohnungsmarkt angepasst werden müssen.

Diese Arbeit zeigt auch Skizzen in allen drei Maßstabebenen nämlich Wohnumfeld, Wohnbau und Wohnung auf, welche verdeutlichen, wie ein zukünftiges Projekt für eine bestimmte weibliche Nutzerinnen*gruppe, unter Berücksichtigung der neuen Erkenntnisse, aussehen könnte.

1.4 Forschungsstand

Eine gute Basis für die Forschungsfrage der Seminararbeit bilden die im Jahr 2000 definierten Gender Planning Kriterien im Wohnbau, welche den drei Ebenen Wohnumfeld, Wohngebäude und Wohnungen zugeordnet werden. Eine weitere hilfreiche Grundlage ist die 2009 zuletzt eingeführte Qualitätssäule der Sozialen Nachhaltigkeit im geförderten Wohnbau in Wien. Diese Säule berücksichtigt wesentliche Kriterien frauen- und alltagsgerechter Planung.

Eine aktuellere Arbeit zum Thema „Frauen* und Wohnen in Wien“ mit aktuellen Sichtweisen stellt die 2019 veröffentlichte Studie „Aufbrechen Ankommen - Wohnungsangebote für Frauen* an Lebenschnittstellen“ von Gabu Heindl dar. In dieser werden die heutige Wohnsituation der Frauen*, wie auch

Fragen, welche speziell die Architektur betreffen, behandelt. Außerdem werden zum Teil neu definierte und wie im Gender Planning den drei Maßstabsebenen zugeteilte Kriterien beschrieben und daraus ein Pilot Projekt entwickelt.

Ansonsten sind zwar einige Studien zu den Generationen Y und Z vorhanden, betreffen aber entweder Thesen zum Wohnverhalten dieser Generationen oder Analysen zu deren allgemeinen Bedürfnissen. Primär auf Frauen* und besonders auf das zukünftige Wohnen und Frauen* gibt es kaum Literaturdaten und Erforschungsergebnisse.

1.5 Methoden

Bei der Seminararbeit werden zum einen die Methodik der **Literatur- und Internetrecherche** angewendet, zum anderen auch **Umfragen** mit jungen Frauen* und Männern*, größtenteils Studentinnen*, durchgeführt.

Die Arbeit kann hinsichtlich der Methoden in zwei Teile geteilt werden. Die ersten drei der in der Arbeit zu behandelten Themen fallen in den **theoretischen Teil**, für welchen genügend Literaturdaten vorhanden sind.

Bei der zweiten Hälfte der Arbeit handelt es sich um den zu **erforschenden praktischen Teil**. Um die Fragestellung „Welche Wohnbedürfnisse haben zukünftige Bewohnerinnen* der Generationen Y und Z und welche entsprechenden Planungsaspekte sind in zukünftigem Wohnbau wichtig?“ genau beantworten zu können, werden einige Nachforschungen mittels Umfragen durchgeführt, die vor allem qualitativ und in groben Zügen quantitativ ausgewertet werden. Die befragte Gruppe sind junge Frauen* und Männer*, vor allem Studentinnen*, zwischen 18 und 35 Jahren. Die Fragen beziehen sich auf ihre Vorstellungen vom Leben und Wohnen in unterschiedlichen Lebensphasen und werden in die drei Maßstabsebenen Wohnumfeld, Wohnbau und Wohnung unterteilt.

Bestenfalls können durch die Befragungen der junge Blickwinkel analysiert und neue Erkenntnisse, betreffend die Wohnbedürfnisse der Frauen*generationen Y und Z, gewonnen werden. Ziel ist, diese zu kategorisieren und daraus ein entsprechendes Entwurfsmodell abzuleiten.

1.6 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wird in **vier Hauptkapitel** gegliedert.

Das **Kapitel 1** „Einleitung“ befasst sich mit der Problemstellung, der Forschungsfrage, dem Ziel der Arbeit, dem Forschungsstand, den Methoden, dem Aufbau der Arbeit und der Definition bestimmter Begrifflichkeiten.

Im **Kapitel 2** „Existierende Ansätze und Modelle frauen*spezifischen Wohnens“ wird die Wohnsituation der Frauen von ca. 1870 bis in die 1990er aufgezeigt und ein historischer Einblick ins Thema gegeben. Darüber hinaus werden die damit einhergehende erste und zweite Frauenbewegung und deren Ansätze, Forderungen, Wohnreformmodelle und Kritikpunkte erläutert. Außerdem werden die Kriterien des Gender Planning ab 2000, und auch einzelne von Sabine Pollak initiierte Frauenwohnprojekte [ro*sa] in Wien, wobei 2003 die ersten Gedanken und Vorstellungen dazu präsentiert wurden⁷, genauer beleuchtet. Anschließend wird noch auf die Kriterien der Sozialen Nachhaltigkeit, welche 2009 als eine der vier Qualitätssäulen des geförderten Wiener Wohnbaus eingeführt wurden, näher eingegangen.⁸

Im **Kapitel 3** „Ermittlung aktueller und zukünftiger Aspekte frauen*spezifischen Wohnens“ werden mithilfe durchgeführter Befragungen die Wohnbedürfnisse der zwischen 1980 und 2012 Geborenen aufgezeigt und analysiert. Zudem erfolgt in diesem Kapitel die Schilderung und Darlegung von Perspektiven für den „frauen*gerechten“ Wohnbau der Zukunft, welche auf den Umfragen gewonnenen Informationen und dem Wissen bereits durchgeführter Studien basieren. Zu guter Letzt werden eine beispielhafte Wohnumgebung, wie auch Wohngebäude und exemplarische Wohnungen, unter Berücksichtigung der ausgewerteten Umfrageergebnisse, also den Anliegen der jungen Generationen, schematisch skizziert und mit Stichworten präsentiert.

Im **Kapitel 4** „Resümee“ werden die im Laufe der Arbeit erlangten Erkenntnisse zusammengefasst und ein Fazit daraus geschlossen.

1.7 Begrifflichkeiten

Einige in der Arbeit verwendeten Begriffe sind sehr themenspezifisch. Diese müssen aufgrund ihrer Wichtigkeit, angesichts der Verständlichkeit des Arbeitsinhaltes, definiert werden.

Generationen X, Y, Z

In dieser Arbeit wird häufig von unterschiedlichen Generationen nämlich der Generationen X, Y und Z geschrieben. Jede dieser Generationen wird von anderen Ereignissen und zeitspezifischen Entwicklungen geprägt. Dadurch charakterisieren sich besondere Merkmale, unterschiedliche Wertvorstellungen, Lebensentwürfe und -einstellungen, welche die Generationen auszeichnen. Die Generation X stellt die von 1966 bis 1980 Geborenen, also die Kinder der Babyboomer dar. Die Generation Y, Gen Y, Y-ler oder auch Millenials genannt, ist zwischen 1981 und 1995 zur Welt gekommen. Die Generation Z, die „Digitale-Natives“, verkörpert die nach 1995 Geborenen.⁹

⁷ Vgl. I. Shukri Farag: „[Frauenwohnprojekte [ro*sa] – Geschichte“, Wien, <http://www.frauenwohnprojekt.info/pages/verein/geschichte.php> [Zugriff am 18.05.2020]

⁸ Vgl. A. Reven-Holzmann: „10 Jahre „Soziale Nachhaltigkeit“ Bestandsaufnahme und Ausblick“, Wien, 2019, S.10, http://www.wohnfonds.wien.at/media/file/SN-Reven-Holzmann_LANG.pdf [Zugriff am 18.05.2020]

⁹ Vgl. I. Kuhlmann-Rhinow: „Generation X, Y, Z: So unterscheiden sie sich“, <https://blog.hubspot.de/marketing/generation-x-y-z> [Zugriff am 27.04.2020]

Frauengerecht bzw. „frauen*gerecht“

Abgesehen von den Generationsbezeichnungen, muss auch auf die Begriffe **frauengerecht** und **„frauen*gerecht“** in Bezug auf das Wohnen und Planen genauer eingegangen werden. Der Begriff frauengerecht wurde zwischen 1970 und 1990 von Frauen geprägt und benutzt, um auf die nicht berücksichtigten Faktoren im geförderten Wohnbau aufmerksam zu machen. Die Bezeichnung „frauen*gerecht“ wird in der Seminararbeit unter Anführungszeichen gesetzt, da mit diesem nicht nur die damaligen (Wohn-)Bedürfnisse, Lebensentwürfe und Planungsansätze der Frauen* gemeint sind, sondern auch die der Generationen Y und Z.¹⁰

Wohnumfeld, Wohngebäude, Wohnungen

Unter Wohnumfeld wird in dieser Arbeit die vom Wohnstandort aus unmittelbare, fußläufig gut erreichbare, Umgebung mit der jeweiligen Infrastruktur, verstanden. Das Wohngebäude steht für das gebaute Wohnobjekt, welches zum Bewohnen gedacht ist, aber auch gemischt genutzt werden kann, solange die Wohnzwecke überwiegen. Beispielsweise können sich im Erdgeschoss Geschäfte und Büros befinden und in den Obergeschossen Wohnungen.¹¹ Wohnungen sind laut dem Gabler Wirtschaftslexikon *„nach außen abgeschlossene, zu Wohnzwecken bestimmte einzelne oder zusammenliegende Räume in Wohn- und sonstigen Gebäuden, welche die Führung eines eigenen Haushalts ermöglichen.“*¹²

Emanzipation

Laut Duden steht der Begriff Emanzipation sowohl für die *„Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit; Selbstständigkeit; Gleichstellung“*¹³, als auch für die *„rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung [der Frau mit dem Mann]“*¹⁴. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch wird der Begriff Emanzipation oft als Frauenemanzipation, also als Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann verstanden, was auch in dieser Arbeit der Fall ist.¹⁵

Vergesellschaftung der Hausarbeit

Die Zeitungsausgabe „Vorwärts - Die sozialistische Zeitung seit 1983 - Nr.226“ von 2014 definiert die „Vergesellschaftung der Hausarbeit“¹⁶ als *„Ausbau und Einführung öffentlicher Einrichtungen, die Hausarbeit und Kinderbetreuung kostenlos übernehmen und Frauen für das politische und gesellschaftliche Leben freispielen.“*¹⁷ Darunter fallen zum Beispiel die Errichtung und der Ausbau von

¹⁰ Vgl. S. Riß: „Frauengerechte“ Modellwohnprojekte der 1990er Jahre.“, Wien, 2016, S.2

¹¹ Vgl. „Definition Wohngebäude“, Baulexikon, 2020, <https://construction.de/encyclo/lex/wohngebäude.html> [Zugriff am 08.06.2020]

¹² K. Schmitz: „Wohnung“, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2018, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/wohnung-48736/version-271985> [Zugriff am 08.06.2020]

¹³ „Emanzipation, die“, Bibliographisches Institut GmbH., <https://www.duden.de/rechtschreibung/Emanzipation> [Zugriff am 19.05.2020]

¹⁴ Ebenda [Zugriff am 19.05.2020]

¹⁵ Vgl. „Was bedeutet eigentlich... Emanzipation?“, <https://die-wirtschaftsfrau.ch/was-bedeutet-eigentlich-emanzipation/> [Zugriff am 19.05.2020]

¹⁶ Vgl. „SLP-Programm genau erklärt“, in Vorwärts - Die sozialistische Zeitung seit 1983, Nr.226, 2014, S.15, <https://www.slp.at/sites/default/files/zeitung/Vorwaerts226.pdf> [Zugriff am 20.05.2020]

¹⁷ Ebenda, S.15 [Zugriff am 20.05.2020]

Kindergärten, Altenpflegeheimen, zentralen Wäschereien und öffentlichen Speisehäusern. Auch die Einstellung von mehr Personal in diesen Bereichen und eine Gehaltserhöhung jener, die in solch öffentlichen Einrichtungen tätig sind, fallen unter den Begriff „Vergesellschaftung der Hausarbeit“.¹⁸

Reproduktive Arbeit

In dem 2019 veröffentlichten Beitrag „Sollte Hausarbeit bezahlt werden?“ von Sophia Boddenberg wird anhand von Aussagen der Feministin, Autorin, Professorin und Aktivistin Silvia Federici die reproduktive Arbeit, auch Reproduktionsarbeit genannt, erläutert.¹⁹ Sophia Boddenberg schreibt „*Mit Reproduktionsarbeit meint Federici nicht nur das Aufziehen der Kinder, sondern auch die Pflege von Alten und Hilfsbedürftigen, und all die Haushalts- und Fürsorgetätigkeiten, die im erweiterten Familienumfeld anfallen. Tätigkeiten also, die das Arbeiten gegen Geld erst ermöglichen.*“²⁰ Eine direkte Aussage von Federici, welche die reproduktive Arbeit noch weiter erklärt und im Beitrag angeführt worden ist, lautet „*Die Reproduktionsarbeit ist die Grundlage aller anderen Arten von Arbeit. Und sie ist immer noch unbezahlt. Denn als Arbeit ist sie gar nicht sichtbar: Sie wird nicht als Arbeit wahrgenommen. Das hat viele Frauen verarmen lassen und von Männern abhängig gemacht.*“²¹

¹⁸ Vgl. Ebenda, S.15 [Zugriff am 20.05.2020]

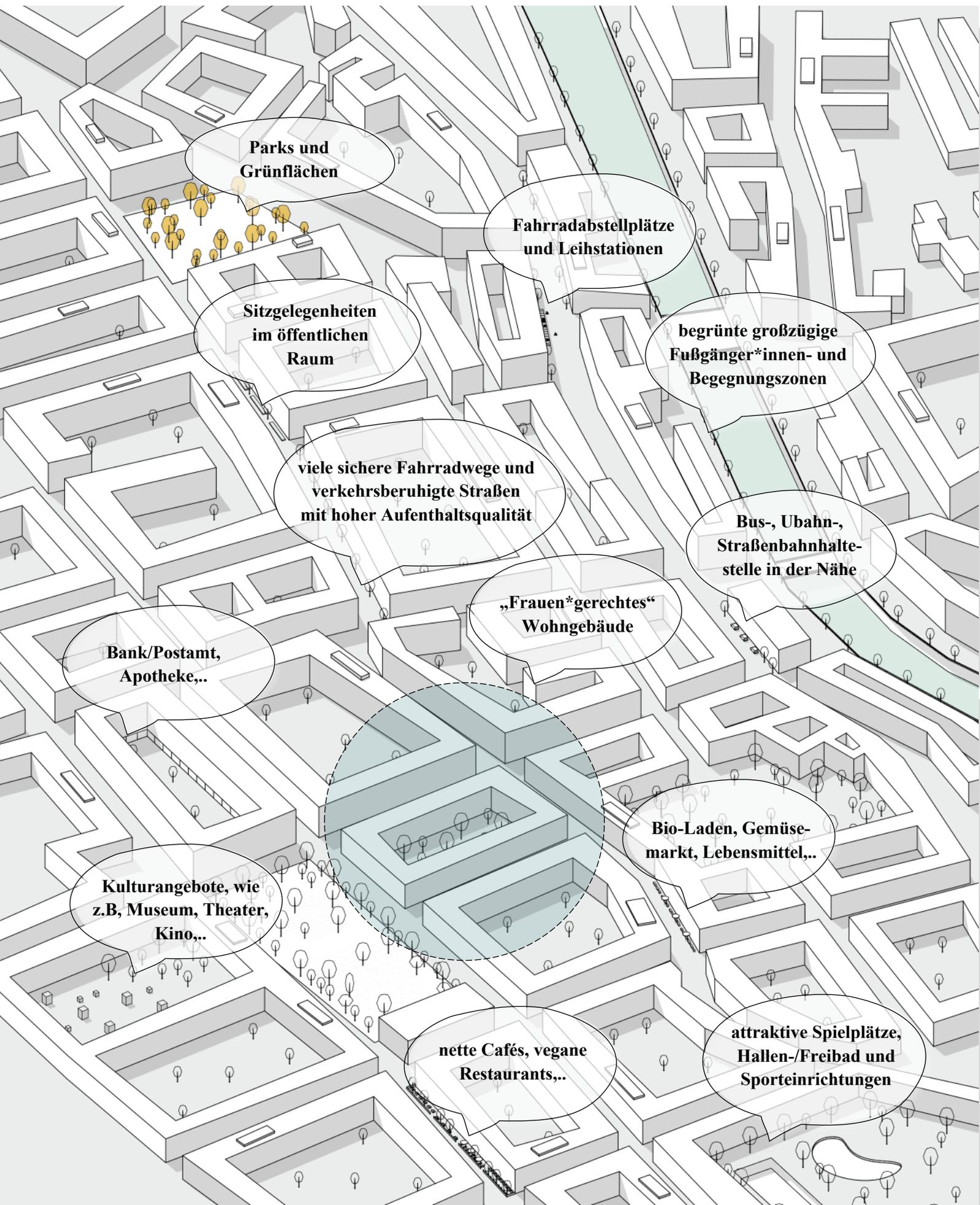
¹⁹ Vgl. S. Boddenberg: „Sollte Hausarbeit bezahlt werden?“, 2019, https://www.deutschlandfunkkultur.de/feministin-silvia-federici-sollte-hausarbeit-bezahlt-werden.2162.de.html?dram:article_id=438115 [Zugriff am 20.05.2020]

²⁰ Ebenda [Zugriff am 20.05.2020]

²¹ Ebenda [Zugriff am 20.05.2020]

3.3 Darstellung einer „Idealplanung“

„Idealplanung“ Wohnumfeld



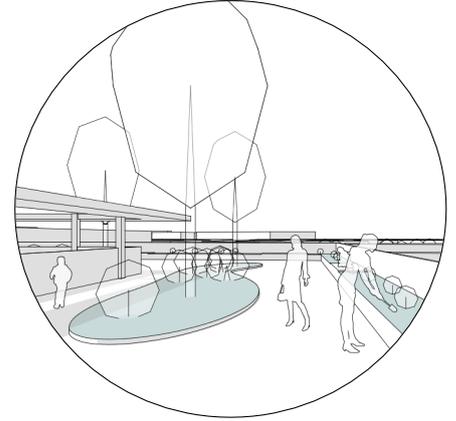
„Idealplanung“ Wohngebäude



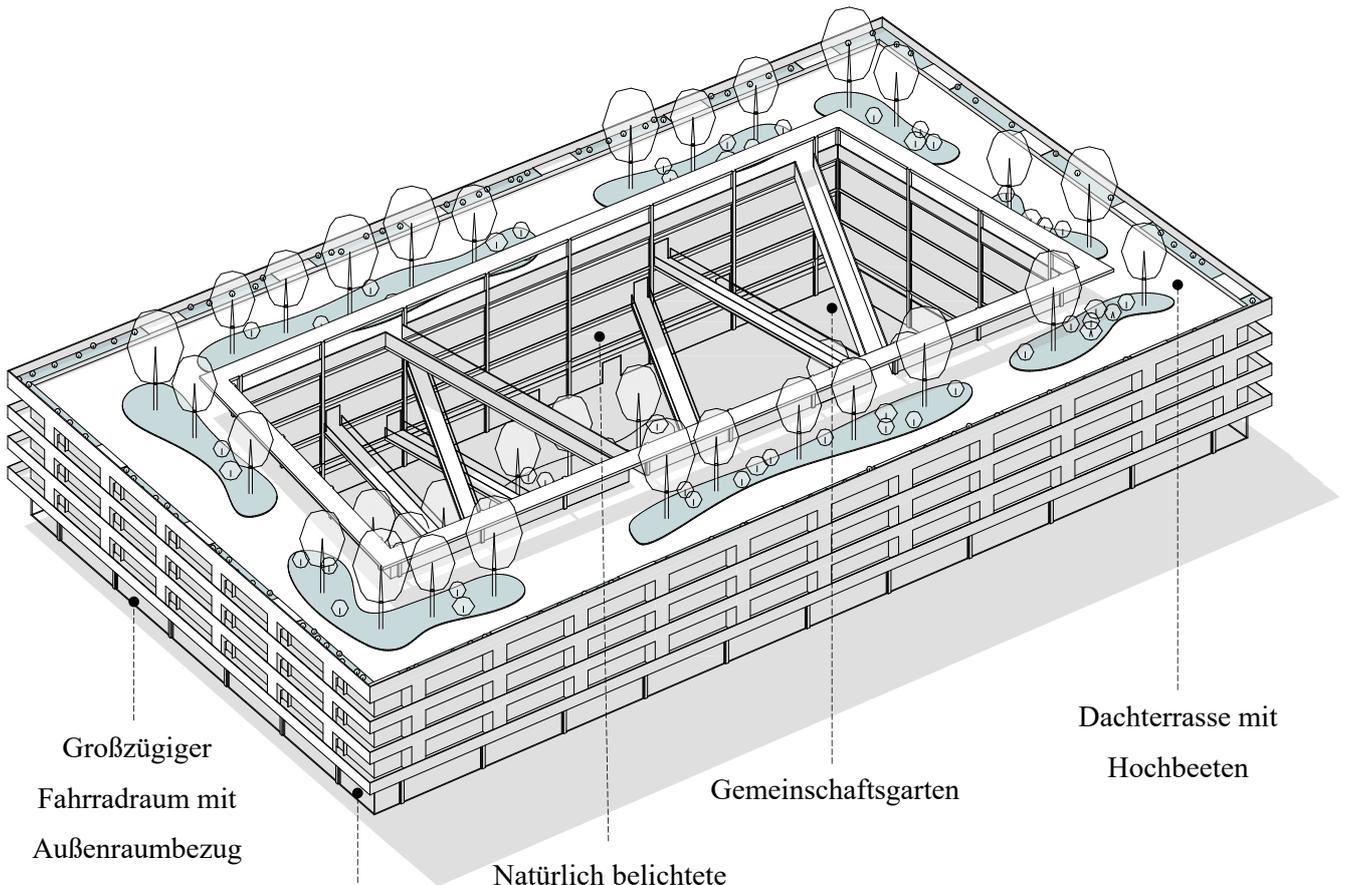
überhöhte Erdgeschosszone mit
Nahversorgung, sozialer
Infrastruktur und freundlichen
Neben- und Gemeinschaftsräumen



Gemeinschaftsgarten mit
Sitzmöglichkeiten und Freiflächen
für Spiel und Sport



Dachterrasse mit
Gemüsebeeten, Obstbäumen
und Sitzmöglichkeiten



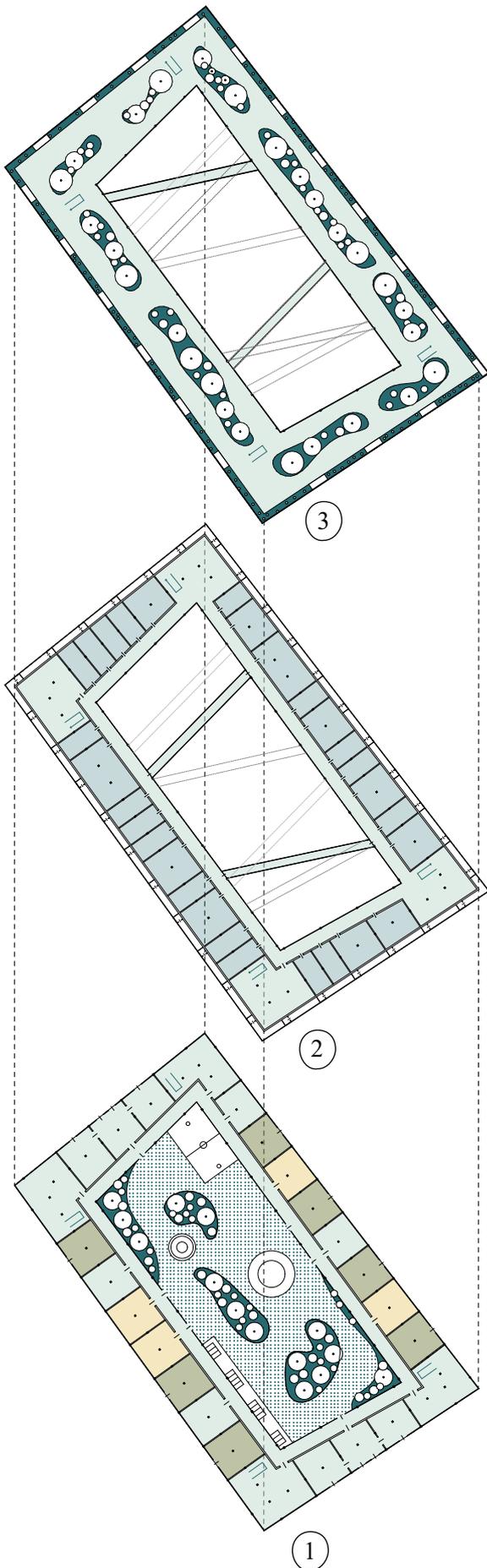
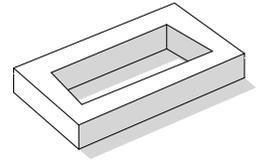
Großzügiger
Fahrradraum mit
Außenraumbezug

Paketannahmestelle im
Erdgeschoss

Natürlich belichtete
Erschließungswege

Gemeinschaftsgarten

Dachterrasse mit
Hochbeeten



3 Dachterrasse

- Hochbeete für Eigenanbau
- Blumenbeete und Bepflanzung
- Sitz- und Liegemöglichkeiten
- Überdachungen

2 Regelgeschoss

- unterschiedliche Wohnungsgrößen für verschiedene Wohn- und Lebensformen
- Erschließungsflächen natürlich belichtet und belüftet
- schalldichte Wände und Fenster
- Gemeinschaftseinrichtungen, Fitnessräume,...
- zuschaltbare und anmietbare Räumlichkeiten

1 Erdgeschoss

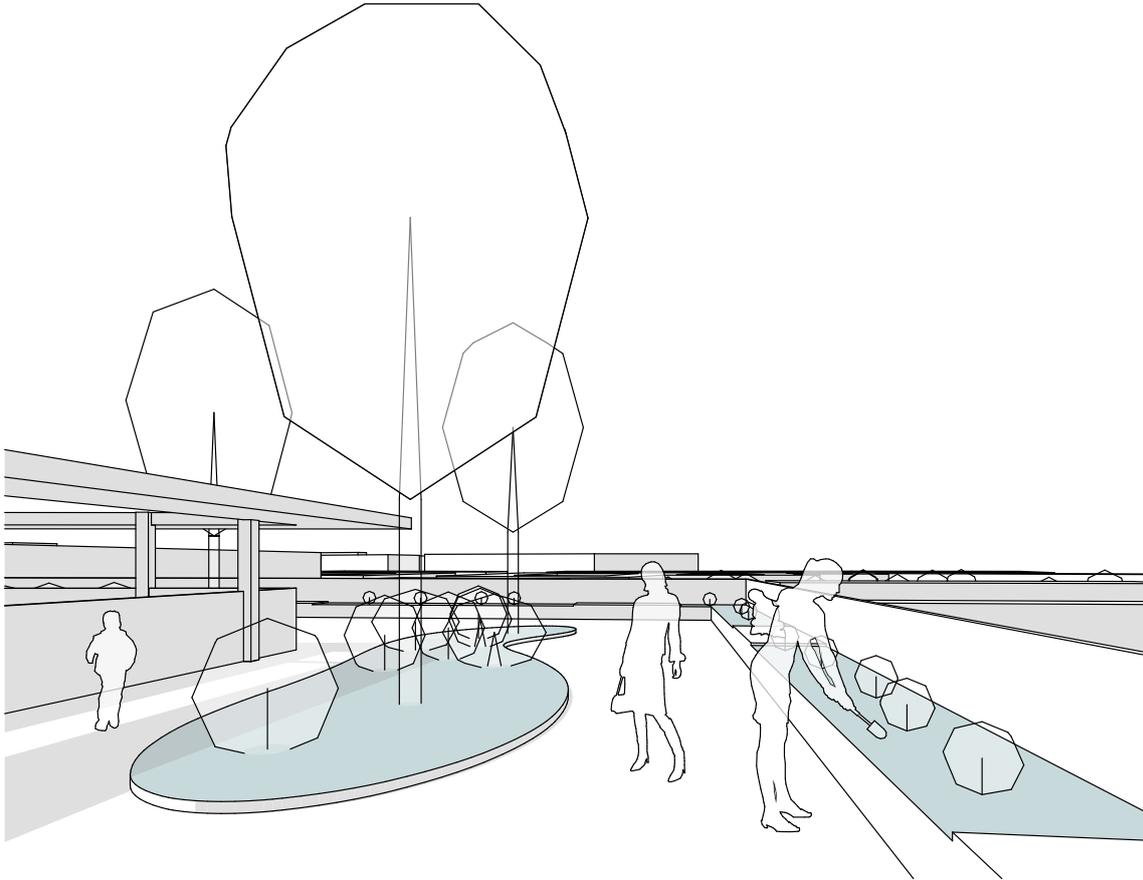
Außenbereich:

- Sitzmöglichkeiten
- Aufenthaltsqualität für Erholung
- Begrünung mit Obstbäumen
- gut nutzbare Freiflächen für Spiel und Sport
- Grillstellen

Innenraum:

- Nebenräume wie z.B. Fahrradraum, Kinderwagenabstellraum, attraktive Waschküche, Einlagerungsräume, Müllraum...
- Gemeinschaftsflächen
- nutzungsneutrale Erdgeschosszone: Möglichkeit zur Umwidmung in Gewerberäumlichkeiten
- mietbare Räume
- soziale Infrastruktur und Nahversorgung, wie Werkstatt, kulturelle Einrichtung, Café, Bio-Laden...
- Paketannahmestelle

Schaubilder „ideales“ Wohngebäude

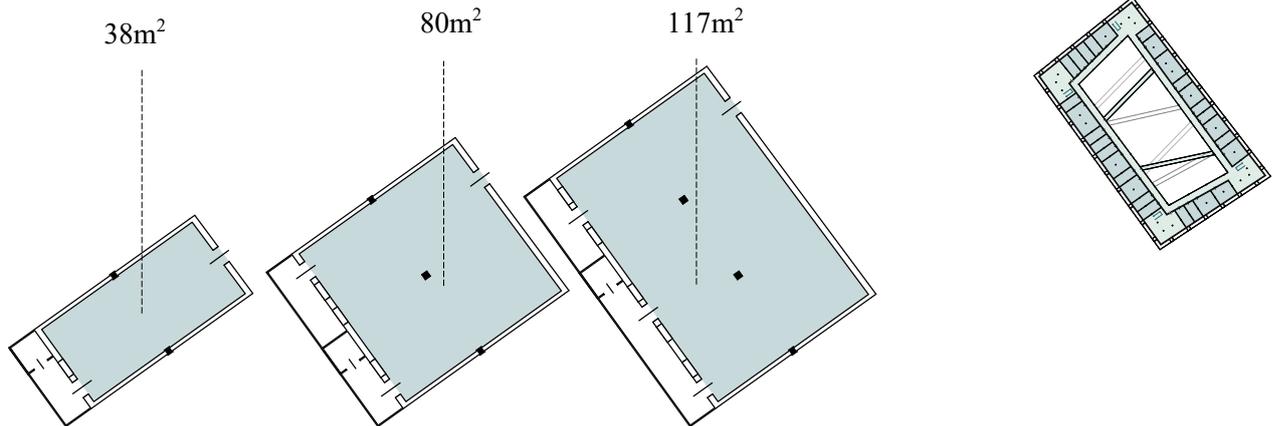


Dachterrasse

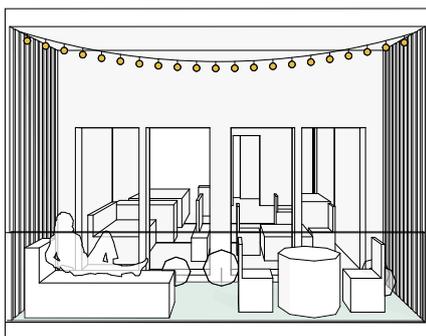


Gemeinschaftsgarten

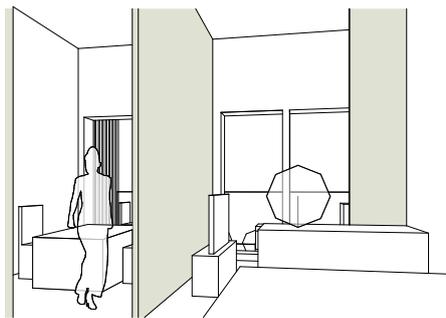
„Idealplanung“ Wohnungen



- unterschiedliche Wohnungsgrößen, zuschaltbare Wohnungen
- für jede Wohneinheit ein eigener Balkon/Loggia = wohnungsbezogener Freiraum
- schallschutzdichte Wände und Fenster
- Möglichkeit Raum mit Wänden abzutrennen (Arbeitszimmer, Abstellraum, Rückzugsort,...)



privater Balkon

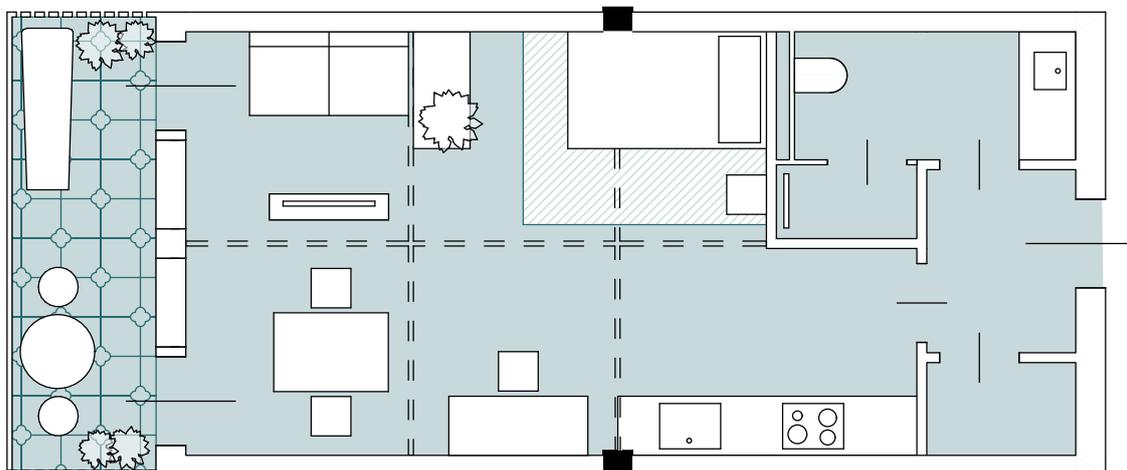


Wohnraum mit flexiblen
Wandelementen



offener Wohnraum

Die beispielhafte Einzimmerwohnung kann wie alle anderen Wohnungstypen, durch verschiebbare Wandelemente abgetrennt werden. Nicht nur eine Waschmaschine und ein Geschirrspüler sind bei der Wohnung inkludiert, sondern auch ein Staubsaugroboter. Die großen Schallschutzfenster sorgen für eine helle und ruhige Atmosphäre im Wohnungsinneren.

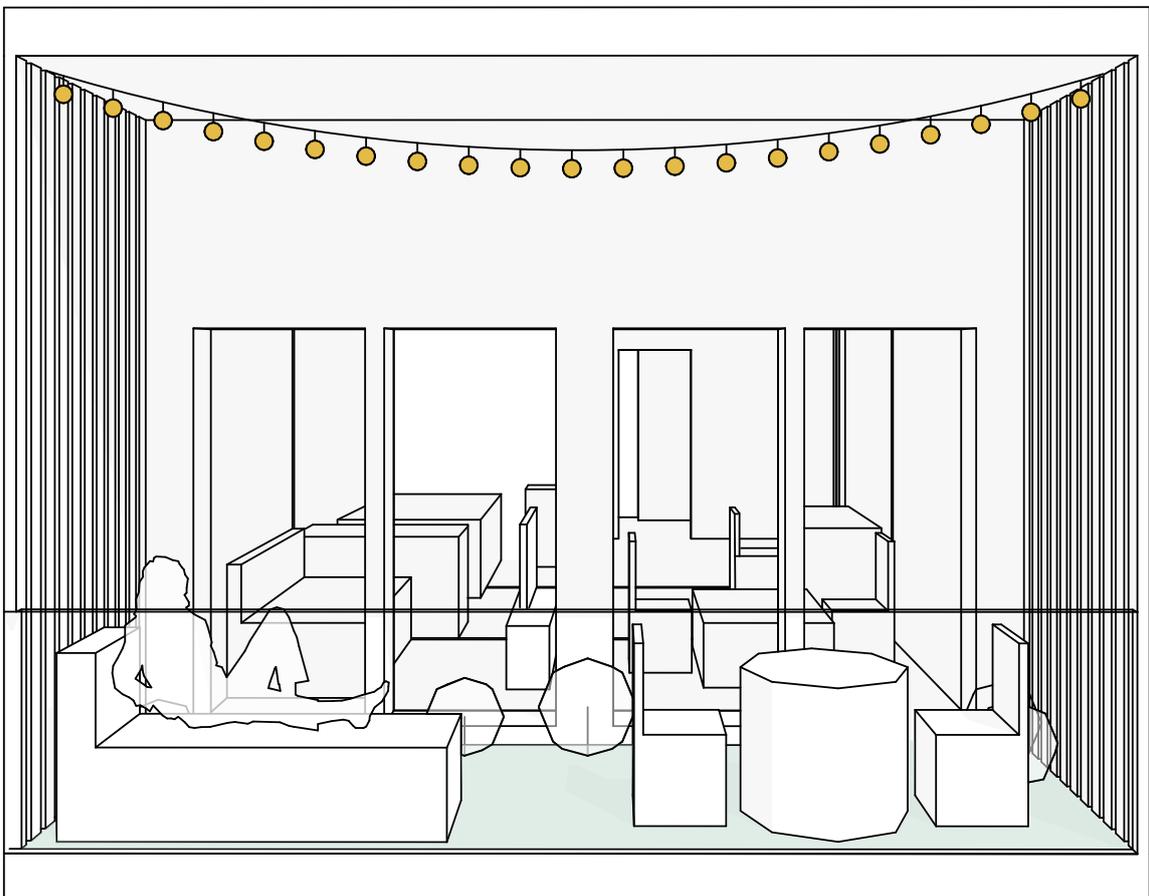


schematischer Single-Haushalt-Wohnungsgrundriss

Schaubilder „ideale“ Wohnung



Wohnraum



privater Balkon

4. Resümee

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die Wohnprioritäten der Frauen* im Verlauf der Geschichte deutlich verändert haben und verändern. Der Wohnbau hat sich lange Zeit an den Bedürfnissen der Männer* orientiert und nur sehr zögerlich an den Ansprüchen der Frauen* angepasst und dies zu meist erst nach hartem Bemühen jener. Erst in den 1990er Jahren wurden mehrere frauengerechte Wohnprojekte realisiert und ¹⁷⁹ 1995 Kriterien für frauengerechtes Planen wirksam im geförderten Wiener Wohnbau eingeführt ¹⁸⁰. Davor existierten im sozialen Wohnbau in Wien keine expliziten Qualitätskriterien, die sich speziell mit den Alltagsbedürfnissen von Frauen* befassten.¹⁸¹ Auch noch heute und in Zukunft sind die Wohnansprüche einem ständigen Wandel unterzogen, was man an den Ergebnissen der durchgeführten Umfrage erkennen kann. Damit diese im Wohnbau umgesetzt werden, müssen sie kenntlich gemacht und in den Planungskriterien genannt werden.

Historischer Überblick über frauen*spezifisches Wohnen

Um einen chronologischen Überblick über den Aufbau und die Ergebnisse der Arbeit zu schaffen, werden die einzelnen Kapitel der Arbeit kurz resümiert. Die emanzipativen Ansätze und Wohnreformmodelle der **Ersten Frauenbewegung** zwischen **1870 und 1930** waren erste deutliche Handlungen der Frauen, um auf deren Unzufriedenheit bezüglich der gesellschaftlichen Stellung und Wohnsituation hinzuweisen. Dies brachte zwar einige Realisierungen von Frauen gewünschter Projekte, wie etwa Wohnungen für berufstätige, ledige Frauen und Frauenwohnhäuser hervor, jedoch wurden immer noch Wohnungen mit Grundrissen für die traditionelle Familie als Standard angesehen und propagiert.

Die Feministische Planungskritik, Forderungen und frauengerechten Modellwohnprojekte der **Zweiten Frauenbewegung** in den **1970iger bis in die 1990er** Jahre waren Meilensteine für die Erhebung der Wohnbaustandards im öffentlich geförderten Wohnbau mit Bezugnahme auf die Bedürfnisse von Frauen. Der Begriff „frauengerecht“, welcher unter anderem für alltagsgerechte und auf unterschiedliche Lebensentwürfe, -formen und Bedürfnisse achtende Wohnprojekte verwendet wird, also die Aspekte, welche zuvor nicht beachtet wurden, wurde in dieser Zeit geprägt. Eva Kail ist eine besonders nennenswerte Persönlichkeit, insbesondere in Bezug auf das frauengerechte Planen der 1990er Jahre.

Ab dem **21. Jahrhundert** sind in erster Linie die auf Frauen* abgestimmten und generell die Allgemeinheit betreffenden „sozialen“, gendergerechten Kriterien im Wohnbau zu nennen. Unter diese fallen die 1995 aufkommenden frauengerechten Planungskriterien, die Gender Planning Kriterien ab 2000 und die 2009 im Wiener Wohnbau eingeführten Qualitätskriterien der „Sozialen Nachhaltigkeit“. Außerdem

¹⁷⁹ Vgl. S. Riß: „Frauengerechte“ Modellwohnprojekte der 1990er Jahre.“, Wien, 2016, S.107

¹⁸⁰ Vgl. M. Steiner, S. Reppé: „frauen.wohnen.wien. – von »Heim & Herd« zum selbstbestimmten Wohnen“, Magistrat der Stadt Wien - Magistratsabteilung 50 - Referat Wohnbauforschung und internationale Beziehungen, Wien

¹⁸¹ Vgl S. Riß: „VO 06 Wohn- und Städtebau für selbstbestimmtes und selbstständiges Leben von Frauen“, Wien, 2019, S.4

sind die von Sabine Pollak initiierten Frauenwohnprojekte [ro*sa] ab 2003 in Wien, herausragende Beispiele für Frauen* von Frauen* und auf Frauen* angepasste Wohnbauprojekte.

Aktueller Stand der Wohnbedürfnisse von Frauen*: Umfrage und Ergebnisse

Zur Ermittlung **aktueller und zukünftiger Aspekte frauen*spezifischen Wohnens** wurde eine Umfrage mit den zukünftigen Bewohner*innen durchgeführt, also den Generationen Y und Z. Zudem werden Perspektiven für eine „Idealplanung“ formuliert. Die Auswertungen der Ergebnisse zeigen, dass die bisherigen Qualitätskriterien, um einige Kriterien ergänzt werden müssen. Konkret werden diese in einer schematischen Darstellung für eine „Idealplanung“ ausgeführt und beispielhaft dargestellt. Umsetzungsbeispiele werden in den Ebenen Wohnumfeld, Wohngebäude und Grundriss präsentiert.

Im Wiener geförderten Wohnbau haben frauen- und gendergerechte Planungsaspekte seit den 1990er Jahren Relevanz. 2009 fanden sie Eingang in die „Soziale Nachhaltigkeit“ des 4 Säulen Modells des Wohnfonds Wien. Nach Befragung der zukünftigen Generationen ist hervorgegangen, dass diese Planungskriterien immer noch zutreffend sind und nur zum Teil erweitert, aber nicht aussortiert werden müssen. Vor allem Punkte wie „private Freiräume für jede Wohneinheit“, „Begrünung mit Obstbäumen“, „Privat-/Gemeinschaftsgarten“, „attraktive Waschküche“, „Paketannahmestelle“, „Möglichkeit zum Selbstanbau“, „Rückzugs- und Arbeitsmöglichkeiten durch abtrennbare Zimmer“ und „helle natürliche Belichtung in Wohnzimmer und Küche“ könnten die derzeitigen Kriterien ergänzen. Schon vorhandene Punkte wie „nutzungsneutrale flexible Räume“, „ausreichende Stauräume“, „geeignete Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume“, „Soziale Durchmischung durch Einbindung unterschiedlicher Wohnformen und „Vernetzung“ mit vorhandener sozialer Infrastruktur“ sind besonders hervorzuheben.

182

Eine gute Verkehrsanbindung, Grünflächen und allgemein ein großes Angebot an essenzieller Infrastruktur, wie z.B. Apotheken, Postämter, Lebensmittelgeschäfte aber auch Freizeitangebote wie beispielsweise Cafés, Restaurants und Schwimmbäder in der Wohnumgebung, sind unabdingliche Faktoren, welche ohne Ausnahme beachtet werden sollten. Darüber hinaus sind natürliche belichtete und sorgfältig gestaltete Gemeinschaftsräume und -flächen essentiell. Auch das Angebot unterschiedlichster oder an die Wünsche der Bewohner*innen anpassbarer, nutzungsneutraler Grundrisse ist für die Generationen Y und Z von großer Bedeutung. Die Wohnung selbst sollte so gestaltet sein, dass genügend Stauraum und Rückzugsmöglichkeiten für jeden/jede einzelne/n Bewohner*in vorhanden ist. Die nötigsten, qualitativ hochwertigen, alltagserleichternden Geräte, wie automatische Staubsauger, Jalousien, Heizungssysteme und Geschirrspüler sind gefragt. Sonstige imaginäre Zukunftstechnik führt bei den

¹⁸² Vgl. C. Droste, C. Diesenreiter, S. Riß: „Arbeitshilfe „Geförderter Wohnbau in Wien: alltagsgerecht, smart und nachhaltig“, UrbanPlus, Wiener Wohnbauforschung, Wien/Berlin, 2017, S.31

Generationen Y und Z überraschenderweise eher zu Abneigung. Private Freiräume, wie Balkone, sind elementare Bestandteile einer jeden Wohnung und sollten bei jedem Wohnbau miteingeplant werden.

Beantwortung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage der Arbeit „Welche Wohnbedürfnisse haben zukünftige Bewohnerinnen* der Generationen Y und Z und welche entsprechenden Planungsaspekte sind im zukünftigen Wohnbau wichtig?“ kann mithilfe der Auswertungen der Umfrageantworten in wesentlichen Teilen beantwortet werden. Auffallend ist, dass den neuen Generationen die Natur, also die Bepflanzung und Begrünung der Wohnumgebung und Straßen und auch die Verfügbarkeit von Obstbäumen und Möglichkeit zum Eigenbau, z.B. mit Hochbeeten, besonders wichtig ist. Die heutigen Wohnkonstellationen, was die Mitbewohner*innen betrifft, sind sehr divers und deshalb gibt es auch keinen Wohnungsgrundriss, der allen Wohnformen gerecht werden kann. Jedoch kann mithilfe von flexiblen, nutzungsneutralen Grundrissen und wenigstens ein paar unterschiedlichen Wohnungsgrößen bzw. zuschaltbaren Wohnungen auf die Bedürfnisse und Vorstellungen der meisten Bewohner*innen reagiert werden.

Angemerkt werden muss allerdings, dass in der Umfrage und Analyse nicht auf alle Planungsaspekte eingegangen werden konnte. Die Kategorie der „Sozialen Nachhaltigkeit“ Kostenreduktion durch Planung macht bei den Befragungen einen eher geringeren Teil aus. Die finanzielle Situation der Frauen* wird in der Arbeit zwar in der historischen Entwicklung erläutert und auch die aktuelle Situation kurz erwähnt, aber nicht weiter thematisiert und erforscht. Die Situation der Frauen* am Wohnungsmarkt wird deshalb kurzgehalten, weil dies sonst den Inhalt der Arbeit sprengen würde. Vielmehr wird auf die allgemeinen Bedürfnisse und Wünsche der zukünftigen Bewohner*innen, ohne die Kosten in den Vordergrund zu rücken, eingegangen.

Ausblick und Forschungsbedarf

Im Artikel „Wiener Bauträgerwettbewerbe: Wohnen macht Stadt“, welcher im Juni 2020 in der Zeitschrift „Der Standard“ erschienen ist, wird geschrieben, dass „in Wien der traditionell mächtige Wohnbau den Städtebau quasi en passant miterledigt“. Wichtig ist es, über das Wohnen und die Bauplatzgrenzen hinauszudenken und ¹⁸³ „das Wohnumfeld, die Gestaltung von Straßen und Plätzen und alles, was eben nicht Wohnen ist - Handel, Gewerbe, Kultur, Zwischennutzungen, Freiräume“¹⁸⁴ im Wohnbau miteinzuplanen. Das Erdgeschoss spielt eine enorm wichtige Rolle, was die schon erwähnten den Millennials und Gen Z fehlenden infrastrukturellen Einrichtungen betrifft. Die im Wohnbau berücksichtigten unterschiedlichen Nutzungen abseits des Wohnens, beeinflussen die Quartiersentwicklung bzw. das Wohnumfeld und die Bewohner*innenzufriedenheit.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. M. Novotny: „Wiener Bauträgerwettbewerbe: Wohnen macht Stadt“, Der Standard, Wien, 2020, <https://www.derstandard.at/story/2000118339662/wiener-bautraegerwettbewerbe-wohnen-macht-stadt> [Zugriff am 28.06.2020]

¹⁸⁴ Ebenda [Zugriff am 28.06.2020]

¹⁸⁵ Vgl. Ebenda [Zugriff am 28.06.2020]

Wichtig wäre es, zusätzlich die finanzielle Situation der Frauen* genauestens zu untersuchen und Lösungswege für eine an ihre Bedürfnisse angepasste und dennoch leistbare Architektur zu finden und zu schaffen. Die Baukörper sollten keinesfalls aus Kostengründen, einen Mangel an natürlicher Belichtung, Qualität, privatem Freiraum oder Rückzugsmöglichkeiten aufweisen. Zudem sollte die Wohnumgebung immer über eine angemessene Verkehrs- als auch soziale Infrastruktur verfügen.